Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 80 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** Mittwoch, den 4. April | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. April. Zwischen Lens und Arras scheitern starke englische Erkundungsvorstöße, während deutsche nördlich von Reims gelingen. — Deutsche Flieger bringen an der macedonischen Front zwei Fesselballons brennend zum Absturz und bewerfen Truppenlager im Cerna-Bogen erfolgreich mit Bomben.

2. April. Im geräumten Gebiet an der Westfront fügen unsere Sicherungsabteilungen dem Feinde weitere Verluste bei. — Ein in 7 Kilometer Breite angesetzter russischer Angriff beiderseits des Uz-Tales bricht zusammen.

Von Volk zu Volk.

Als die Regierungen der Mittelmächte am 12 Dezember 1916 den ernstlichen Versuch machten, dem von allen Völkern ersehnten Frieden um einen Schritt näherzukommen, hatte niemand es eiliger mit der brüsken Zurückweisung dieser Anregung als die damalige amtliche Vertretung des russischen Reiches. Mit kosakischer Wut fiel der Außenminister des Zaren über die deutsche Friedensnote her, womit ihr Schicksal natürlich entschieden war, denn wichtiger als die Beendigung des Krieges war dem Zehnverbande die Aufrechterhaltung seiner eigenen Geschlossenheit, und so waren denn auch die Antworten aus London und Paris ganz auf den gleichen höhnisch abweisenden Ton gestimmt. Die Völker wurden damals nicht weiter um ihre Meinung gefragt, oder sie wurde ihnen von oben her so deutlich vorgeschrieben, daß von einer freien Urteilsbildung nicht mehr die Rede sein konnte. Inzwischen hat aber die russische Revolution diese obersten Instanzen verjagt — und es ist also für das ehemalige Zarenreich zum mindesten eine neue Lage geschaffen.

Wir haben ihr Rechnung getragen, indem sowohl der Reichskanzler für Deutschland wie Graf Czernin für Österreich-Ungarn laut und vernehmlich betonten, daß niemand daran denke, sich in die inneren Staats- und Regierungsverhältnisse des russischen Volkes einzumischen, daß wir gern bereit seien, mit ihm zu einem ehrlichen Frieden zu gelangen und daß wir den Krieg nur so lange fortführen würden, wie das Verhalten unserer Feinde uns dazu zwinge. Auch Ministerpräsident Radoslawow hat sich für das Königreich Bulgarien soeben diesen Erklärungen angeschlossen. Aber auch die Volksvertretungen der Mittelmächte treten mit gleichlautenden Erklärungen auf den Plan. Unser Reichstag hat als erstes Parlament seine Pflicht und Schuldigkeit getan in diesem Punkte einig und geschlossen von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken. Und im ungarischen Abgeordnetenhause ist von der Opposition ein Antrag eingebracht und im Einvernehmen mit der Regierung bereits auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen gestellt worden, wonach Ungarn nicht dem russischen Volk, sondern dem russischen Absolutismus den Krieg erklärt und den ehrlichen Wunsch habe, daß das russische Volk unter allen Umständen im Genusse der erkämpften verfassungsmäßigen Freiheiten verbleibe. Der ungarische Finanzminister billigte diese Entschließung im Namen der ganzen Regierung und fügte hinzu, in erster Reihe hätte diese den Wunsch, einer das Vertrauen des ganzen russischen Volkes genießenden Regierung gegenüberzustehen, mit der sie einen ehrlichen Frieden abschließen könne. Und um diesen Versuch, das Ohr des russischen Volkes zu gewinnen, vollzumachen, hat jetzt auch der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands auf dem — in diesem Falle ziemlich sicheren — Umweg über Kopenhagen an den Führer der russischen Parteigenossen, den Deputierten Tscheidse, eine Kundgebung gerichtet, in der versichert wird, daß die deutsche Sozialdemokratie jede Einmischung in die Entwickelung der russischen Revolution scharf bekämpfen würde, wobei sie sich in völliger Übereinstimmung mit den übrigen Parteien und der Reichsregierung befinde. Sie beglückwünsche das russische Proletariat zu den Erfolgen auf dem Wege zur politischen Freiheit und habe den dringenden Wunsch, daß die politischen Fortschritte des russischen Volkes dazu beitragen mögen, der Welt bald den Frieden zu sichern, für den die deutsche Sozialdemokratie seit Ausbruch des Krieges gekämpft habe.

Damit wissen nun wohl die zurzeit in Rußland maßgebenden Kreise, woran sie sind. Sie setzen sich im Augenblick aus zwei verschieden gearteten Gruppen zusammen: aus den bürgerlichen Liberalen, die mehr oder weniger unter dem Einfluß der englisch-französischen Gesinnungsgenossen stehen und wie diese in unbelehrbarer Hartnäckigkeit von deutscher Eroberungssucht und Herrschlust sprechen — obwohl gerade sie eigentlich am besten wissen müßten, wer aus diesem Kriege mit Eroberungen und unterworfenen Ländern heimkehren möchte (Konstantinopel, Galizien, Bukowina!). Mit ihnen werden wir schwerlich zu einer Verständigung gelangen. Aber sie stehen nicht allein, sondern haben ihre Macht, wenigstens bis auf weiteres, zu teilen mit den sozialistischen Elementen der Arbeiterschaft und der von ihnen beeinflußten Bauernmasse in Volk und Heer, die vom Krieg an und für sich gar nichts oder doch nichts mehr wissen wollen, sondern sich im Gegenteil nach dem Frieden sehnen, um in ihm und unter seinen Segnungen das neue Rußland aufrichten zu können, das dem Volke nun einmal als Ideal vorschwebt. Man hat sich, in Petersburg und natürlich auch in London und Paris, beeilt, diesen Kreisen die Überzeugung beizubringen, daß ihre eben errungenen Freiheiten von niemand sonst in der Welt als von Deutschland und seinen Verbündeten bedroht würden, als wenn wir nichts Wichtigeres zu tun hätten als den Zaren und seine Hofgesellschaft, ohne deren tätige Mitwirkung es niemals zu diesem Kriege gekommen wäre, gegen sein eigenes Volk zu schützen. Dazu fühlen wir uns in Wahrheit ganz und gar nicht berufen, und wenn es zutrifft, daß der Zar, als ihm klarer Wein eingeschänkt wurde über die Vorgänge in Petersburg, in größter Erregung ausgerufen hat, er werde die Front bei Minsk öffnen und die deutschen Truppen bitten lassen, die Revolution zu unterdrücken — er hätte sicherlich, wenn er zu diesem sonderlichen Ansinnen gekommen wäre, eine schonungslose Zurückweisung erfahren. Nein, wenn Herr Tscheidse den Frieden haben will, so weiß er, daß er ihn zusammen mit den inneren politischen Einrichtungen haben kann, die er seinem Volk zu erkämpfen im Begriff ist. Herr Miljukow freilich wird darüber anderer Meinung sein, und es fragt sich eben nur, welche der beiden Richtungen in Rußland schließlich die Oberhand gewinnen wird.

Wir haben jedenfalls abermals unsere Schuldigkeit getan. Wie im Dezember von Regierung zu Regierung, so wird jetzt von Volk zu Volk der Versuch unternommen, dem grausigen Morden ein Ziel zu setzen — wenigstens soweit Rußland dabei in Frage kommt. Es ist jetzt frei, wirklich frei nach oben und nach außen hin in seinen Entschlüssen. Es steht bei ihm, wie es von dieser seltenen Gunst des Schicksals Gebrauch machen will.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das 20jährige Bestehen der **preußisch-hessischen Eisenbahn-Gemeinschaft** gab dem preußischen Eisenbahnminister Veranlassung, nach Mainz zu kommen, um bei der Gemeinschaftsdirektion eine Sitzung abzuhalten. In einer Aussprache wies der Minister auf die großen finanziellen und wirtschaftlichen Erfolge hin, welche durch die Eisenbahngemeinschaft für das Hessenland erzielt seien.

+ Eine halbamtliche Erklärung der bayerischen Regierung wendet sich gegen die angekündigte **Erhöhung der Kartoffelration** um ¾ Pfund pro Tag und Kopf zum Ausgleich der Herabsetzung der Mehlrationen. Die bayerische Regierung sei durch diese Maßnahme des Kriegsernährungsamtes überrascht worden. Die Kartoffelbestandsaufnahme vom 1. März habe in Bayern einen so großen Fehlbetrag ergeben, daß eine Erhöhung der bestehenden Kartoffelration in Bayern ohne Zufuhr aus anderen Wirtschaftsgebieten unmöglich sei. Eine solche habe nun Bayern vom Kriegsernährungsamt in Berlin verlangt. Erfolge sie nicht, dann würden zum Ausgleich wieder wie bisher höhere Mehlzuweisungen in Bayern erfolgen.

× **Ganz überraschend ist der österreichische Justizminister zurückgetreten.** Freiherr v. Schenk wurde als Zeuge in dem Kriegswucherprozeß Kranz vernommen, in dem es sich um kolossale Schiebungen bei der Lieferung von Bier und Limonaden an das österreichische Heer handelt. Vor Gericht gab der Justizminister die Erklärung ab, daß er sein Amt in die Hände des Kaisers zurückgelegt habe. Er habe das getan, um auch den Anschein zu vermeiden, daß er als oberster Leiter der Justizverwaltung den Gerichtshof beeinflussen könnte.

+ Die **Kriegsbeihilfen der preußischen Beamten** sind ab 1. April erhöht worden. Für die Erhöhung sind drei Gehaltskategorien unterschieden worden, und zwar 1. Beamte mit einem Gehalt bis zu 2300 Mark einschließlich, 2. Beamte mit einem Gehalt von über 2300 Mark bis 4800 Mark einschließlich und 3. solche mit einem Gehalt von über 4800 bis 7800 Mark einschließlich. Je nach der Zahl der Kinder schwanken die Beihilfen zwischen 144 und 1224 Mark.

+ Unter der Überschrift: **Kriegs- und Friedensfragen** hebt der Berliner Lok.-Anz. hervor, daß der Gedanke des Grafen Czernin über eine Konferenz der kriegführenden Mächte bei vorläufiger Fortsetzung des Krieges nicht aus-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

182 (Nachdruck verboten.)

Sie hielt eine Sekunde lang, schwer atmend, inne. Wartete sie vielleicht auf ein Wort von den Lippen der stolzen Frau, die jetzt so finster vor sich hinstarrte? Aber Frau Ottas Mund blieb fest geschlossen. Nach kurzer Pause fuhr Elisabeth fort:

„Also ich bleibe Elisabeth Ambros. Noch vor einem halben Jahre habe ich gekämpft und gerungen um mein Recht, Gräfin, heute bin ich zermürbt vom Leben, ich bin elend, schwach, hilflos. Ich habe einst stolz Ihr Angebot, mir die hohe Witwenpension zu gewähren, abgewiesen. Sie haben mir, als ich ohnmächtig und krank lag, dieses Geld aufgedrungen. Ich aber, ich stehe heute vor Ihnen, Frau Gräfin, und tue das Bitterste, das ich tun kann: ich bitte Sie auch weiter um Ihre Hilfe! Nicht um soviel Geld, als Sie bisher für mich ausgaben! O nein! Nur um eine weit kleinere Summe. Mit dieser Summe will ich fliehen, weit, weit fort — vielleicht kehre ich zurück in mein altes Vaterland!"

Elisabeth vermochte kaum weiter zu sprechen. Ein eisiger Schauer schüttelte sie. Erschöpft lehnte sie den Kopf an die seidenen Kissen.

Frau Otta nahm rasch ein Fläschchen aus der Tasche und netzte der halb Ohnmächtigen mit der starkriechenden Essenz Stirn und Schläfen.

„Und warum sind Sie nicht einfach im Sanatorium geblieben?" fragte die Gräfin nach einer Weile. „Und — und was hat mein Sohn Hadmar mit alledem zu tun? Sie erwähnten doch, daß er beim Direktor war?"

Frau Otta vermochte kaum ihre Ungeduld zu zügeln. Sie war innerlich furchtbar erregt. Nur mit äußerster Anstrengung behielt sie noch ihre Fassung. So überhörte sie es auch vollständig, daß im Nebenraum ganz leise eine Tür ging.

Elisabeth sah die Gräfin mit tränenschweren Augen an. Ein rührend lieblicher Zug von Verlegenheit trat in ihr schmales Gesichtchen.

„Ach, Hadmar," sprach sie vor sich hin, wie aus einem Traum heraus, „Hadmar! Er sah mich heute nachmittag im Park der Anstalt, Frau Gräfin. Wir — wir plauderten zusammen. Ach, wie lange, wie lange hat niemand mehr so gütig, so liebreich mit mir gesprochen! Und dann — dann sprach er mir davon, daß er mich liebe —"

Mit einem unterdrückten Schrei fuhr Frau Otta empor.

„Sie können nie die Seine werden!" rief sie schneidend.

Elisabeth blieb ruhig.

„Deshalb komme ich zu Ihnen!" sagte sie schlicht. „Ich komme ja, um Sie zu bitten, daß Sie mir forthelfen! Denn ich — ich kann nicht hierbleiben und ihn immer wieder von der Unmöglichkeit seiner Pläne zu überzeugen suchen, dazu bin ich zu schwach!"

„So haben Sie ihn wieder lieb?"

Ganz leise kamen die Worte von Frau Ottas Lippen.

„Lieb?" Wie weltentrückt blickte Elisabeth in die weite Ferne. „Er ist so ganz wie Ludwig einst war, nur jünger, und dadurch mir beinahe noch näher. Er war Ludwigs Liebling. Oh, Frau Gräfin, verbinden Sie sich mit mir! Helfen Sie mir, daß ich fortkomme, daß ich fest bleibe. Er will alles aufgeben meinetwegen: das Majorat, den Reichtum, die hervorragende Stellung; und ich — oh, ich bin so glücklich, zu wissen, daß wieder ein Mensch lebt, der mich so lieb hat! Und doch muß ich fliehen!"

Im Nebenraum klang wieder ein leichter Schritt, aber die beiden Frauen vernahmen nichts. Erschüttert bis ins tiefste standen sie sich gegenüber, sie, die so erbitterte Feindinnen gewesen.

„Sie lieben ihn doch!" rief Gräfin Otta plötzlich aus, aber Elisabeth antwortete nicht direkt.

„Und wenn ich ihn liebe," sagte sie einfach, „dann muß ich erst recht trachten, daß ich seinen Weg nie, nie mehr kreuze, denn er soll meinetwegen um keinen Preis auf das verzichten, was ihm ein — ein seltsam dunkles Geschick zugewandt. Nie kann die schlichte Elisabeth Ambros die Gattin des Majoratsherrn auf Werbach werden! So bleibt ihr nichts übrig, als still aus seinem Weg zu treten!

Sie, Frau Gräfin, haben mir einst gesagt, daß Baron Hadmar selbst die beleidigende Klausel festgesetzt hätte, daß ich beim Bezug der Witwenpension fortgehe für immer. Dem ist nicht so, das weiß ich seit heute. Damals war ich bitter gegen Sie, Frau Gräfin. Heute bin ich gerecht. Ich weiß jetzt, wie weh es tut, wenn man verzichten muß. Und ich habe Ihnen allen, ohne es zu wollen, nur Unglück gebracht. Das soll nicht mehr sein.

Sie haben viel und hart gelitten meinetwegen, Gräfin, ich weiß es wohl. Bitte, wenden Sie sich nicht ab; ich spreche nicht weiter. Dem geliebten Manne habe ich auch kein Glück gebracht. Wenn ich nicht in sein Leben getreten wäre, so lebte er heute noch. Nun ist's genug! Ich gehe! Hadmar aber — oh, Hadmar soll glücklich werden! Darum bitte ich Gott von ganzem Herzen!"

Sie stand da, die junge, schlanke Gestalt, das süße, liebliche Gesicht halb vorgeneigt, die gefalteten Hände gegen die Brust gedrückt, ein Bild rührenden Verzichtens. Zum erstenmal sah Frau Otta, wie schön, wie rein dieses kindliche Antlitz war, wie edel jeder Zug darinnen. Und leise, leise kam es ihr zum Bewußtsein: ja, sie wäre die rechte Frau für meinen Liebling!

Sie stöhnte gequält auf und schlug die Hände vor das Gesicht. Elisabeth Ambros sollte und durfte nicht sehen, was darinnen geschrieben stand an Reue, Scham und Schuldbewußtsein.

Sanft trat die junge Frau heran und zog die bebenden Hände Ottas herab.

„Werden Sie mir helfen?" fragte sie zitternd. „Ich gehe ja — am liebsten gleich! Ersparen Sie mir und Hadmar ein nochmaliges Wiedersehen; ich könnte schwach werden, Gräfin! Ich habe ihn ja doch lieb — so lieb!"

Aufschluchzend glitt sie an der hohen Gestalt nieder, ein Kind, das nicht mehr Rat noch Hilfe weiß in den dunklen Irrwegen des Lebens, und das blind nach der nächstbesten Hand tastet, um sich daran festzuhalten.

Knarrte da nicht nebenan eine Diele? Sie vernahmen es wieder nicht, die beiden Frauen, von denen die eine mit düsteren Augen zurückblickte auf eine dunkle Stunde, aus der so ungeheures Leid erwuchs, während die andere mit leisem Grauen die Zukunft vor sich liegen sah wie ein ödes Land ohne Sonne — ohne Liebe! —

Frau Otta faßte sich zuerst.

„Ueber alles dies sprechen wir morgen!" sagte sie weicher, als es sonst ihre Art war. „Vor allem müssen Sie nun ruhen. Ins Sanatorium kommen Sie nicht mehr zurück, ich werde die Sache selbst dort erledigen, und dann wollen wir besprechen, was zu tun ist. Jetzt aber Ruhe — Ruhe! Sie tut uns allen not! Hier nebenan ist ein allerliebstes Fremdenzimmerchen!" Sie ging bereits voraus und öffnete die Tür. „Hier bleiben Sie. Ich werde Ihnen mein Kammermädchen schicken, eine sehr treue, anständige und nette Person. Sie soll dort im Zimmer nebenan schlafen und ganz zu Ihren Diensten stehen. Bitte, schütteln Sie nicht den Kopf!

Das beste für uns alle ist, Sie fügen sich meinen Wünschen. Und diesmal —" Frau Otta betonte das Wort seltsam — „diesmal meine ich es wirklich gut. Glauben Sie mir das, Elisabeth? Und werden Sie mir folgen? Beten Sie für mich, Kind; ich gehe vielleicht morgen einen schweren Weg!"

(Fortsetzung folgt.)

Die englischen Frauenbataillone rücken an.

Rotterdam, 2. April.

Es wird immer gefährlicher. Die erste Abteilung der britischen weiblichen Hilfsarmee steht in zwei Bataillonen zum Abmarsch nach Frankreich bereit. Sie setzt sich aus kaufmännischen Angestellten, Kellnerinnen und Hausmädchen zusammen. Alle Mädchen tragen Khaki-Uniformen; die kaufmännischen Angestellten und Stenotypistinnen bekommen 28 bis 32 Schilling die Woche, Köchinnen und Kellnerinnen 26 Pfund im Jahr mit freier Wohnung und Verpflegung. Die Anstellung läuft für ein Jahr, vorbehaltlich einer früheren Entlassung im Belieben des Army Council.

Zu Anfang des Krieges hielt mancher biedere deutsche Reservist die Schottländer in ihren kurzen Röckchen für Weiber und verwunderte sich höchlichst darüber, daß die Briten auch ihre Weiber in die Front schickten. Was damals als Witz erschien, wird nun bittere Wahrheit bis auf die an den Zirkus erinnernde Khaki-Uniform. Wenn es nun nicht gelingt, die Deutschen niederzuschmettern ...

Lokales und Provinzielles.

Halver, 4. April

Vom Weltkrieg 1915/16.

4. 4. **1915.** Deutsche Truppen nehmen den Ort Drie Grachten am Westrand des Dierkanals. — **1916.** Die Angriffe der Marine-Luftflotte auf England werden erfolgreich und ohne Verluste fortgesetzt. Befestigungsanlagen bei Great Yarmouth werden mit Sprengbomben belegt.

1774 Englischer Dichter Oliver Goldsmith, Verfasser des „Landpredigers von Wakefield", gest. — 1817 André Masséna, Marschall von Frankreich, gest. — 1905 Bildhauer und Maler Constantin Meunier gest.

□ **Die Zukunft unserer Jugend!** Ostern steht vor der Tür! Das dritte Kriegsostern! Wieder ist für Tausende von deutschen Jungens und Mädels die Schulzeit zu Ende. Wieder ist die Frage des Berufes der der Schule entwachsenen Knaben und Mädchen so mancher Kriegersfrau allein überlassen. Der Gatte und Vater steht ja noch draußen im Felde und schützt die deutsche Heimat. Der Heimat zu dienen, den Vater im Felde nach Möglichkeit zu unterstützen, ist heute die erste Aufgabe auch unserer Jugend Das deutsche Volk braucht eine kräftige und arbeitsfreudige Jugend: sie allein ist ja dazu berufen, deutschen Fleiß und deutsche Tatkraft auch fernerhin in der ganzen Welt zur Geltung zu bringen. Wenn einstens die Waffen ruhen werden, dann wird in erster Linie auch die deutsche Jugend zu zeigen haben, was sie gelernt und wie sie gelernt hat. Dann soll die Frucht ausreifen, die von den Vätern mit Gut und Blut besiegelt wurde. Das dritte Kriegsostern fällt in die Zeit echter deutscher Tatkraft. Die Heimat steht im Wetteifer mit ihren wackeren Truppen an allen Fronten. Draußen im Felde halten Millionen braver Krieger tapfere Wacht. In der Heimat reicht sich eine ernst gewordene Jugend die Hand zu treuer Arbeit im Sinne ihrer Väter. Die äußeren Erinnerungszeichen an den Tag der Schulentlassung, der Konfirmation und ersten Kommmion bestehen heute nicht mehr in goldenen Ringen und Ketten. Das Gold braucht heute das Vaterland dringender als unsere Jugend. Wer es kann, gebe der Jugend eine Kriegsanleihe in die Hand. Damit sichert er die Zukunft unserer Jugend und unseres gesamten deutschen Volkes. Jede Bank oder Sparkasse wird bereitwilligst Auskunft darüber erteilen, wie auch die kleinsten Beträge nutzbringend in diesem Sinne angelegt werden können.

—* Zur Deckung von Treibriemenbedarf in kleinem Umfang sind nachfolgende Ausbesserungsläger im Korpsbezirk errichtet worden. Dort können Riemenstücke zur Ausbesserung von Treibriemen unter erleichterten Bedingungen entnommen werden. Ferner werden die Ausbesserungsläger die Sattler, soweit es sich um Riemenreparaturen handelt, sowie die Brunnen- und Pumpenbauer mit Treibriemenleder versorgen. Ausbesserungsläger: Richard Appel, Frankfurt Main, Jordanstr. 60, Carl Busse, G. m. b. H., Mainz Bieberich, Julius Scholtz, Siegen i. W., Bahnst. Weidenau—Sieg.

—* Am 1. April 1917 tritt eine neue Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot) Nr. W. II. 2700/2. 17 K. R. A. in Kraft, welche das bisher geltende Spinn- und Webverbot Nr. W. II. 1700/2. 16 K. R. A. nebst seinen Nachträgen ersetzt. Sie unterscheidet sich von der früheren Bekanntmachung im wesentlichen dadurch, daß ein Teil derjenigen Baumwollspinnstoffe und Garne, die bisher noch beschlagnahmfrei waren, nunmehr ebenfalls der Beschlagnahme unterworfen wird. So ist von jetzt an jeglicher Webereikehricht beschlagnahmt, ferner Kreppgarne, Frotteegarne und geschmelzte Garne, sowie sämtliche baumwollenen Ketten, die nicht durch einen nach dem 1. Juli 1916 ausgestellten Freigabeschein freigegeben worden sind. Ferner haben Baumwollspinnereien und Zwirnereien künftig nicht mehr das Recht, Baumwollseile und Spindelschnüre für den Bedarf ihres eigenen Betriebes herzustellen. Endlich kommt die durch § 9 der bisherigen Bekanntmachung für Baumwollspinnereien und Webereien angeordnete Arbeitseinschränkung in Fortfall

—* Dem lieben Heimatdörfchen senden von der Fahrt nach Rußland die besten Grüße die lustigen Musketiere: W. Wiegand, W. Steinhauer, W. Streppel, Eugen Kind, Hugo Stork, Heinrich Koch, Ernst Bergmann, Ernst Krugmann, Emil Fernholz, Hermann Sommer, Carl Klein-Romberge, Ewald Schlieper-Kierspe, Eugen Hedfeld-Rönsahl.

Haspe, 3. April. Die Hagener Strafkammer verhandelte gegen den Fuhrmann H. Sch. wegen Untreue. Kohlen, die der Angeklagte abzufahren hatte, verkaufte er für eigene Rechnung und steckte den Erlös in Höhe von 2000 M. in die eigene Tasche. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch und die Vorstrafen auf 1 Jahr Gefängnis.

Brilon, 3 April. Die neue Eisenbahn Brilon-Corbach ist nunmehr fertiggestellt und wird heute eröffnet; die Strecken Hagen—Kassel und Kassel—Gießen—Frankfurt a. M. werden durch diese neue Strecke einander um fast 50 Kilometer näher gebracht

Wipperfürth, 2. April. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonntag in dem Manufaktur-Waren-Geschäft von E. & H. Müller ausgeführt. Den Dieben sind Waren, Lebensmittel etc. im Werte von schätzungsweise 5000 Mark zur Beute geworden, u. a.: über ein Dutzend Herren-Anzüge, ein Ballen Seide von 18 Meter, Wert 18,50 M. pro Meter, ein Posten Herren- und Kinder-Wäsche, eine Auswahlsendung von Federn und Reihern, im Werte von 500 bis 600 M. ganze Pelsgarnituren bessere Regenschirme und sonstige Waren, ferner 3 Schinken, eine Quantität Speck und sonstige Nahrungsmittel. 100 M. aus einem Muff, der im Contor sich befand, haben die Diebe ebenfalls mitgenommen.

Bonn, 3. April. 38 Landwirte aus dem Kreise Waldbröl hatten sich heute an der hiesigen Strafkammer zu verantworten, weil sie entgegen den behördlichen Verordnungen keine oder zu wenig Butter oder Milch an die Sammelstelle abgeliefert hatten. Das Schöffengericht in Waldbröl hatte 37 zu Geldstrafen von drei bis hundert Mark verurteilt. Die Angeklagten hatten zum Teil Berufung eingelegt, in anderen Fällen war es von der Staatsanwaltschaft geschehen. Die Strafkammer erkannte ebenfalls gegen 37 von ihnen auf eine Verurteilung setzte aber in den meisten Fällen die Strafe höher an als das Schöffengericht. Der Vorsitzende betonte, daß es sich um sehr wichtige Bestimmungen handele, und das Gericht sei zu noch bedeutend höheren Strafen gekommen, wenn nicht der Landrat ausdrücklich bekundet hätte, daß die Landwirte nunmehr den Verfügungen mehr Gehorsam entgegenbrächten.

Die Meldung der Hilfsdienstpflichtigen.

Kein Grund zur Beunruhigung.

Die Aufforderung zur Meldung der Hilfsdienstpflichtigen hat in weiten Kreisen grundlose Beunruhigung hervorgerufen. Man verwechselt anscheinend die Meldepflicht mit der Heranziehung zum Hilfsdienst. Man scheint zu befürchten, daß der Meldung zwangsweise Überweisung in eine Munitionsfabrik auf dem Fuße folgen werde. Namentlich aber scheint man zu glauben, daß diejenigen Personen, die in anderen Berufen oder Betrieben tätig sind, als in denjenigen, die der Aufruf besonders aufzählt, deshalb nicht im Hilfsdienste ständen und sämtlich anderen Betrieben zugeführt werden sollten. Diese Besorgnisse sind völlig unbegründet. Die Meldung zur „Stammrolle der Hilfsdienstpflichtigen" ist nicht gleichbedeutend mit der „freiwilligen Meldung zum Hilfsdienst", sie ist nichts als eine Art „Kontrollversammlung der Hilfsdienstpflichtigen".

Den vom Kriegsamt eingerichteten Ausschüssen, denen die Heranziehung der noch nicht im Hilfsdienste Beschäftigten obliegt, fehlt es bisher an zuverlässigen Unterlagen. Diese sollen ihnen durch die „Stammrolle" geschaffen werden. Um die Stammrolle nicht unnötig umfangreich werden zu lassen, hat man eine Anzahl von Personen von vornherein von der Meldepflicht ausgenommen, bei denen man auf den ersten Blick sieht, daß sie bereits im Hilfsdienste stehen. Dahin rechnen z. B. die Staatsbeamten, die Gemeindebeamten, die Beamten der Arbeiter- und Angestelltenversicherung, die Eisenbahnbeamten, die Ärzte, die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, die Berg- und Hüttenarbeiter, die Munitionsarbeiter u. a. m. Alle anderen müssen sich zur Stammrolle melden, gleichviel ob sie selbständig oder unselbständig sind. Daraus folgt aber noch keineswegs, daß nun jeder, der sich meldet, die Heranziehung zu irgendeinem anderen Berufe oder Betrieb zu erwarten hätte. Das Kartenmaterial, das den Ausschüssen von den Ortsbehörden übergeben wird, soll ihnen ja gerade die Möglichkeit verschaffen, festzustellen, wer schon jetzt eine Tätigkeit ausübt, die für die Kriegführung oder Volksversorgung von Bedeutung ist. Das wird bei zahllosen Personen zutreffen, die nicht unter die in der öffentlichen Aufforderung genannten Ausnahmen fallen und die deshalb meldepflichtig sind. Man denke nur an die Presse, an die Banken und Versicherungsunternehmungen, an Bäckereien, Schlächtereien und Konservenfabriken, — alles Betriebe, deren Kriegswichtigkeit außer Zweifel ist.

Solange derartige Betriebe nicht überbesetzt sind, braucht keiner ihrer Arbeiter oder Angestellten an einen erzwungenen Stellenwechsel zu denken. Nur die Personen, die eine kriegswichtige Beschäftigung irgendwelcher Art nicht haben, müssen damit rechnen, von den Ausschüssen herangezogen zu werden. Aber auch sie brauchen nicht zu besorgen, daß diese Heranziehung auf einen Schlag und ohne Unterschied erfolgen wird. Sie tritt vielmehr nur ein, wenn die freiwilligen Meldungen den jeweiligen Bedarf nicht decken und wird auch dann unter möglichster Vermeidung aller Härten und unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse des einzelnen durchgeführt werden. Auch hierzu wird das Kartenmaterial den Ausschüssen die erforderlichen Unterlagen geben. Ein plötzliches Herausreißen aus der jetzigen Beschäftigung des Hilfsdienstpflichtigen ist schon dadurch ausgeschlossen, daß der Einberufungsausschuß, ehe er eine Überweisung vornehmen kann, den einzelnen Hilfsdienstpflichtigen schriftlich aufzufordern hat, sich binnen zwei Wochen eine Beschäftigung im Hilfsdienste zu suchen. Erst wenn dieser Aufforderung keine Folge geleistet wird, kann der Hilfsdienstpflichtige durch ein zweites Schreiben des Ausschusses einer bestimmten Beschäftigung überwiesen werden. Von der Meldung zur Stammrolle bis zur Überweisung ist also auch für ihn noch ein langer Weg. Deshalb keine unnötigen Befürchtungen! Niemand, der dem Vaterland an der seinen Fähigkeiten entsprechenden Stelle dient, braucht zu besorgen, daß er wahllos herausgerissen und an einen Platz gestellt wird, für den er sich seiner ganzen Vorbildung nach nicht eignet.

Andererseits mag darauf hingewiesen werden, daß jeder, der seiner Meldepflicht nicht ordnungsmäßig genügt, sich schwerer Bestrafung aussetzt, und daß auch eine Beschäftigung in einem von der Meldepflicht befreiten Betriebe keineswegs eine unbedingte und dauernde Sicherheit gegen die Heranziehung zum Hilfsdienste gewährleistet. Denn einmal kann ein solcher Betrieb seine Kriegswichtigkeit infolge veränderter Umstände ganz oder teilweise einbüßen, vor allem aber stehen auch in kriegswichtigen Betrieben nur diejenigen Personen im Hilfsdienste, die für die Fortführung der Geschäfte unentbehrlich sind. Soweit die Zahl der Arbeiter oder Angestellten das jeweilige Bedürfnis übersteigt, können die Einberufungsausschüsse — natürlich nach sorgfältiger Prüfung — auch in solche Betriebe eingreifen.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Postanstalt.

Nah und Fern.

● **Allerlei Nöte in England.** Ein Londoner Brief der englandfreundlichen Neuen Zürcher-Zeitung erklärt den Kartoffel- und Zuckermangel in England für äußerst ernst und führt als Beispiel dafür u. a. folgendes an: Ein Friseur, der jedem Kunden, der sich von ihm die Haare schneiden läßt, eine Kartoffel und jedem, der sich rasieren läßt, ein Stück Zucker schenkt, hat großen Zuspruch. — Die Bereitung von Backwaren soll durch eine Verfügung des englischen Nahrungsmittelamtes weiter eingeschränkt werden. Alles Luxusgebäck wird untersagt. Weitere Bestimmungen werden die noch immer zu üppigen Mahlzeiten in den Hotels und Gastwirtschaften vereinfachen. — In London und anderen Städten Englands sind die Masern in einer bösartigen Form aufgetreten. Von Mitte Februar bis Mitte März sind 253 Personen an dieser Krankheit gestorben. Auch die Töchter Lloyd Georges sind an Masern erkrankt.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 3 April, abends. (Amtlich.) Im Westen lebhafte Gefechtstätigkeit südwestlich von St. Quentin und nordöstlich von Soissons, im Osten am mittleren Stochod.

WTB **Berlin,** 3. April. Amtlich. Seine k. und k. apostolische Majestät Kaiser Karl und Ihre Majestät k. und k. Cita trafen heute begleitet vom Chef des k. und k. Generalstabes General der Infanterie Arz von Straußenburg und vom Minister des Aeußeren Grafen Czernin im deutschen Großen Hauptquartier ein um dem deutschen Kaiser einen Besuch abzustatten.

Zur Zusammenkunft im deutschen Hauptquartier.

TU **Wien,** 3. April. Dem Pester Lloyd wird über die Zusammenkunft im deutschen Hauptquartier aus Wien mitgeteilt: In diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die gegenwärtige Zusammenkunft keine entscheidende Wendung in der Friedensfrage bedeute.

Wie der U-Bootskrieg wirkt.

TU **Amsterdam,** 3. April. Wie aus London berichtet wird, bestätigen die dortigen Sachverständigen, daß die Wochenberichte der Ententestaaten über ihre Hafenstatistik eine sehr große Enttäuschung verursachen, da 9/10 der Küstenfahrt eingestellt sind. England hat nur noch Ueberseeverkehr mit den drei Häfen Liverpool, Portsmouth und London. Die Regierung versucht mit allen Mitteln, den Ueberseeverkehr auf die neutrale Schiffahrt abzuwälzen. Zwischen England und Frankreich wird die Post durch Unterseeboote befördert.

Wilson fordert die Ermächtigung zur Kriegserklärung an Deutschland.

TU **London,** 3. April. Nach einer Reuter-Meldung aus Washington forderte Präsident Wilson den Kongreß auf, zu erklären, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland der Kriegszustand bestehe. — An Berliner amtlicher Stelle liegt eine Bestätigung dieser Reutermeldung nicht vor.

Amerika im Kriegszustand mit Deutschland.

TU **Haag,** 3. April. Aus Washington wird gemeldet: Seit heute ist der Kriegszustand erklärt. Wilson sagte im Kongreß, daß seit heute nacht der Kriegszustand zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehe. Wilson erinnerte in einer Rede an die Umstände, die er bereits in seiner Rede vom 3. Februar erwähnte. Er drang auf sofortige Bildung eines Heeres von einer halben Million und die Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht. Wilson empfahl zu erwägen, daß, weil Deutschlands Handlungen als nichts anderes als Krieg bezeichnet werden könnten, Amerika die ihm aufgezwungene Stellung als Kriegführender aufnehmen werde. Ich empfehle, erklärte Wilson, sofort Schritte zu unternehmen, um Deutschlands Anmaßungen ein Ende zu machen. Der Krieg fordert die engste Zusammenwirkung mit den Verbündeten. Der Kongreß wurde hierauf bis Dienstag vertagt, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben.

Ein bewaffneter amerikan. Dampfer torpediert.

TU **Köln,** 3. April. Der Kölnischen Zeitung wird von der schweizerischen Grenze berichtet: Die Havas-Agentur meldet aus Le Havre: Ein deutsches U-Boot versenkte das Schiff „Aztes", das erste bewaffnete amerikanische Handelsschiff, das sich nach Europa begab. Eines unserer Patrouillenschiffe traf auf dem Meer eine Barke, an deren Bord sich 19 Mann der Besatzung befanden. 78 Mann sollen vermißt werden. Da das Meer so ohgeht, befürchtet man, die anderen Schiffbrüchigen nicht mehr retten zu können.

Das Kriegsfieber in Amerika.

TU **Basel,** 3. April. Petit Parasien meldet aus Washington: Durch das ganze Land geht eine mächtige patriotische Bewegung. Fahnen hängen aus den Fenstern alle Menschen sind mit amerikanischen Flaggen geschmückt. Aus den letzten Nachrichten geht hervor, daß die Pazifisten des mittleren Westens und des Westens immer noch zur Geltung kommen.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Staate Newyork.

TU **Kopenhagen,** 3. April. Im Staate Newyork ist das Gesetz, betreffend die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Kraft gesetzt worden. Die Einziehungen können somit auf Anordnung des Gouverneurs sofort beginnen.

TU **London,** 3. April. Reuter meldet aus Washington Der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten im Repräsentantenhause hat einen Beschlußantrag vorbereitet, in dem der Kriegszustand zwischen den Ver. Staaten und Deutschland erklärt und der Präsident ermächtigt wird, gegen Deutschland Krieg zu führen.

Wilsons ausführliche Kriegsbotschaft.

TU **Rotterdam,** 3. April. Aus Washington erfährt die Associated Preß: Die Kriegsbotschaft wird eine der ausführlichsten sein, die jemals an den Kongreß gerichtet wurden. Wilson wird dem Kongreß erklären, daß die Taten Deutschlands und die Vernichtungen der Unterseeboote die Union in den Kriegszustand mit der deutschen Regierung, jedoch nicht mit dem deutschen Volke gebracht haben.

Die Bezahlung der dänischen Antillen.

TU **Basel,** 3. April. Wie den Pariser Blättern aus Washington gemeldet wird, hat Wilson dem dänischen Gesandten einen Scheck über 25 Millionen Dollar als Kaufpreis für die dänischen Antillen überreicht. Amerikanische Kriegsschiffe wurden angewiesen, von der Inselgruppe Besitz zu ergreifen.

Italiens Sorgen.

TU **Lugano,** 3. April. Die italienischen Blätter fahren fort, peinliche Besorgnis über die befürchtete österreichische Offensive an den Tag zu legen. Um so unglaubwürdiger klingt die Zuversicht, mit der sie die öffentliche Meinung zu beruhigen versuchen, unter dem Hinweis auf die Erklärung Cadornas, daß Italien aus den kommenden Kämpfen unbedingt siegreich hervorgehen werde. Der Telegrammverkehr nach Italien ist infolge eines Lawinensturzes am St. Gotthart unterbrochen. Der Leitungsdienst von Italien nach der Schweiz ist desorganisiert, da von der Schweiz die Sommerzeit nicht eingeführt wurde.

Wirtschaftliches.

Pökeln und Räuchern beim Schweineschlachten.

Wer in der glücklichen Lage ist, in dieser Kriegszeit einschlachten zu können, wird die Fleischwaren mit besonderer Vorsicht behandeln, damit nichts davon verdirbt.

Bekanntlich erhält das Fleisch durch das Pökeln einen Salzzusatz, um es längere Zeit haltbar zu machen. Gewöhnlich gilt das Pökeln als Vorbereitung des Räucherns. Freilich entzieht es dem Fleisch eine ganze Menge Nahrungsstoffe, aber es gibt heute noch keinen vollwertigen Ersatz. Die Nährstoff- und Fleischsaftentziehung wird dadurch um etwas verringert, daß wir das Fleisch nicht einreiben, sondern in eine besonders zubereitete Salzlake legen. Zum Einpökeln benutzt man neben Salz noch Zucker, weil auch dieser konserviert, und etwas Salpeter, der dem Fleisch die schöne rote Farbe gibt; doch ist bei Verwendung von Salpeter Vorsicht nötig. Wird zuviel Salpeter verwendet, so erhält das Fleisch einen seifenähnlichen Geschmack und ist sehr gesundheitsschädlich. — Statt der Salzlake verwendet man auch heißes, trockenes Salz. — Bei Verwendung von Lake gießt man die letztere täglich wieder über das Fleisch. Zu 25 Kilogramm Fleisch sind 3—4 Kilogramm Salz, 0,25 Kilogramm Zucker und 25 Gramm Salpeter nötig. Das einzupökelnde Fleisch muß gut ausgekühlt sein, was die Vorbedingung für gute Dauerware, namentlich bei fettem Fleisch ist.

Die Stücke werden der Größe nach sortiert. Die größten, z. B. Schinken und Speckseiten, kommen unten in das Faß, da sie 3—5 Wochen zum Durchpökeln brauchen. Vor dem Einpacken werden sie mit der Salzmischung dick bestreut. Die Fleisch- und Schwartenseiten werden nun so lange gerieben, bis sich eine geringe Fleischsaftbildung zeigt. So erzielen wir eine schnelle Lakebildung. Die Knochenstellen am Schinken werden vielfach mit feinem Pfeffer ausgestreut. Dadurch wird aber häufig der Geschmack des Fleisches beeinträchtigt, weil der Pfeffer bitter wird. Das Faß wird fest mit dem Pökelfleisch vollgepackt. Zwischen jede Schicht wird reichlich Salz gestreut. Die Schwarten liegen immer nach unten, da sonst durch Wiederaufgießen der Lake auf die Schwarten der Pökelprozeß verzögert würde. Die kleineren Stücke, wie Eisbein und Kopf, legt man obenauf.

Bedingung bei allem Pökelfleisch ist häufiges Wenden, wenn die Lake nicht jeden Morgen wieder übergossen werden kann. Vor der Herstellung der Lake muß man ausmessen, wieviel Flüssigkeit das Gefäß aufnehmen kann. Man kann annehmen, daß Fleisch und Lake je die Hälfte des Raumes einnehmen. Für 10 Liter Wasser rechnet man 2,5 Kilogramm Salz, 0,5 Kilogramm Zucker und 25 Gramm Salpeter. Die Lake muß etwa 5 Minuten tüchtig kochen, dann auskühlen und wird schließlich über das fest eingeschichtete Fleisch gegossen, das mit einem Deckel belegt und beschwert wird. Bei dem Pökeln mit Lake ist das Wenden des Fleisches nicht erforderlich, doch muß darauf geachtet werden, daß das Fleisch stets mit Lake bedeckt ist.

Eine sogenannte Schnellpökelung kann man im kleinen durchführen. Das Verfahren eignet sich besonders, wenn das Pökelfleisch ohne Räucherung genossen werden soll. Das Fleisch ist wohlschmeckend. Der Verlust an Saft und Nährstoffen ist gering, kaum nennenswert. ½ Pfund Kochsalz, 10 Gramm Salpeter und 15 Gramm Zucker werden gut durchgemischt und das Fleischstück, die Keule, das Speckstück usw. damit überall verrieben und darin herumgewälzt, so daß jede Stelle des Fleisches von einer Schicht des Gemisches bedeckt ist. Dann wird das Fleisch in Leinwand dicht schließend eingehüllt oder eingenäht, die vorher gut gewaschen und durchbrüht und danach getrocknet worden ist, und darauf in einen Topf oder dergl. gelegt und zugedeckt. Anderen Tages wird man eine sehr geringe Menge Lake auf dem Boden des Gefäßes finden. Das Fleisch wird nun gewendet, ohne daß aber die Leinwand abgenommen wird, was jeden Tag wiederholt wird. Ein kleineres Fleischstück bis zu 10 Pfund ist schon nach etwa einer Woche fertig gepökelt, ein größeres nach 2—3 Wochen. Nach Abwaschen des Salzes kann es gekocht, gedünstet oder gebraten genossen werden. Vor dem Braten ist es aber zuvor wie jedes Pökelfleisch zu kochen oder besser zu dünsten.

Zum Räuchern sollte eine besondere Räucherkammer vorhanden sein. Schinken und große Fleischstücke sollen mindestens 4—6 Wochen in derselben sein. — Wenn geräuchert wird, darf nur Holz gebrannt werden. Kommt das Fleisch aus dem Pökelfaß, so darf es nicht sofort in den Rauch kommen, sondern muß erst trocken abgewischt und einen Tag zum Abtrocknen an die Luft gelegt werden.

Bei der sog. Schnellräucherung bedient man sich des Holzessigs. Das gepökelte oder nur kurze Zeit eingesalzene Fleisch wird nach gehörigem Trocknen an der Luft mit Holzessig einmal oder mehrmals bestrichen. Es eignen sich hierzu Fleischstücke jeder Art, sowohl kleinere, z. B. Zungen, als größere z. B. Schinken, ferner Würste. Schinken werden hängend (ein untergesetztes Gefäß dient zum Auffangen der abträufelnden Flüssigkeit) mit einem Pinsel oder einem Federwisch alle 2 oder 3 Tage mit Holzessig bestrichen. Im ganzen wird ein achtmaliges Bestreichen bei größeren Schinken genügen.

Verjüngen der Obstbäume.

Nicht bei allen Obstbäumen gelingt das Verjüngen gleichmäßig. Am besten läßt sich der Birnbaum verjüngen. Man kann seine Äste an jeder beliebigen Stelle abschneiden, die an den gebliebenen Aststumpfen vorhandenen schlafenden Augen treiben stets in großer Zahl aus, so daß es an geeigneten Zweigen zur Neubildung der Krone nicht fehlt. Weniger gut lassen sich die Apfel- und die Steinobstbäume verjüngen, am wenigsten gut die Nußbäume. Bei all diesen Bäumen empfiehlt es sich, an jeder Schnittfläche ein Ästchen stehen zu lassen, damit dieses das Wiederausschlagen und die Neubildung von Zweigen erleichtert, ja, es können sogar mehrere Ästchen zur Ableitung des aufdrängenden Saftes stehen bleiben. Verjüngte Hochstämme werden im zweiten Jahre darauf etwas ausgelichtet und in den längsten Zweigen etwas zurückgeschnitten, wobei gleichzeitig die nicht ausgetriebenen Aststumpfen entfernt werden. Starkwüchsige und mangelhaft tragende Obstbäume kann man durch einen späten Schnitt im März zur Fruchtbarkeit anregen. Der Neutrieb wird dadurch geschwächt. In Verbindung damit sind statt stickstoffhaltiger Düngemittel Phosphorsäure und Kali zu geben, um die jetzige Zeit in Form von Superphosphat und 40prozentigem Kalisalz.

Der Waffendienst der deutschen Krieger, der Hilfsdienst der Heimat, die Wehrpflicht des deutschen Geldes: das sind die Kräfte, mit denen Deutschland kämpft und siegen wird. Die Entscheidung steht bevor. Alle unsere Kräfte sind auf das äußerste angespannt. Das muß auch die VI. Kriegsanleihe beweisen.

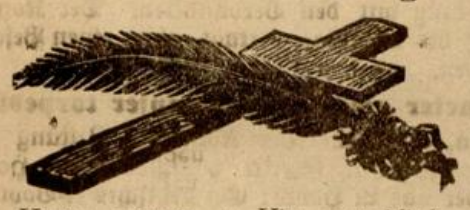
v. Loebell,
Staatsminister und Minister des Innern.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Weitere Getreideschieber vor der Posener Strafkammer. Vor derselben Posener Strafkammer, die dieser Tage den Grafen Mielzynski verurteilte, hatte sich jetzt der Rittergutsbesitzer Wladislaus von Koscielski aus Groß-Sepno, Kreis Kosten, gleichfalls wegen Getreideschiebung, zu verantworten. Er wurde wegen Verkaufs beschlagnahmter Gerste und wegen Höchstpreisüberschreitung zu drei Monaten Gefängnis und 54 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem verurteilte die Strafkammer wegen verbotenen Verkehrs mit Getreide den Rittergutsbesitzer v. Lossow in Lesniweo, Kreis Witkowo, zu vier Monaten Gefängnis.

§ Wegen Kriegswuchers mit Grützwurst wurden in Berlin die Kaufleute Eugen Anker und Eduard Lickelsburg zu je 8000 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatten 17 000 Zentner Grützwurst zu einem Preise verkauft, der pro Pfund den üblichen Wert um 2,50 Mark überstieg.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber, unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Rentner

Wilh. Wasserfuhr

im Alter von 78 Jahren und 5 Monaten.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anschlag, Giersiepen, Oberbrügge, Kierspe, z. Zt. im Felde, Rönsahl und Schafsbrücke bei Lüdenscheid, den 3. April 1917.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 7. April cr. nachm. 2½ Uhr vom Sterbehause Anschlag aus.
Kranzspenden waren nicht im Sinne des Entschlafenen.

Bekanntmachung.

Am 1. 4. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend **„Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne" (Spinn- und Webverbot)** erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Für den Schulanfang

empfehle sämtliche in hiesigen Schulen eingeführten

Lehrbücher u. Schulartikel.

Nicht vorrätige Bücher werden : in einigen Tagen besorgt :

Wilh. Bell jr., Halver
Buch- und Schreibwarenhandlung.

Amt Halver.

Speisefettabgabe.

In dieser Woche werden in den amtlichen Verkaufsstellen von Robert Brocksteper, Halver und Frau Ww. Osk. Czechan, Schalksmühle die Speisefette am Donnerstag, den 5. und Samstag, den 7. April 1917 in den Verkaufsstellen von E. Wellershaus in Halver, Konsumverein Oeckinghausen und Max Laisle, Oberbrügge am Samstag, den 7. April 1917 und zwar für einen **zweiwöchentlichen Zeitraum** — für die laufende und kommende Woche — in einer Menge ausgegeben. In der nächsten Woche werden Fette nicht verteilt.

Halver, den 2. April 1917.

Der Amtmann.

Vornehme u. geschmackvolle

Drucksachen

für Geschäfte und Private

Spezialität:
Familien- u. Vereins-Drucksachen
wie: Visitenkarten,
Verlobungskarten,
Verlobungs-Briefe.
Danksagungs- und
Gratulationskarten
usw. usw.

Trauerbriefe

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Rektoratschule Schalksmühle.

Sexta bis Obertertia einschl.

Das neue Schuljahr beginnt am **Montag, den 23. April cr.** Die Aufnahmeprüfung, zu der eine Feder sowie ein 10 Pfg. Heft mitzubringen ist, beginnt an demselben Tage um 10 Uhr.

Anmeldungen, die mündlich und schriftlich erfolgen können, nimmt entgegen

W. Halverscheid, Rektor.

Amt Kierspe.

Fleischverkauf.

Fleischverkauf dieser Woche für die Versorgungsbezirke

a) Kierspe-Bhf. bei Heinrich Rachel an die Versorgungsberechtigten von

A—F Donnerstag, 5. d. Mts. von 1—5 Uhr nachm.
G—N Samstag, 7. „ „ „ 8—12 „ vorm.
O—Z „ 7. „ „ „ 1—5 „ nachm.

für die Versorgungsbezirke b) Kierspe bei Aug. Benninghaus, c) Bauerschaft Rhade bei Ernst Bickenbach d) Rönsahl bei Robert Eversberg an die Versorgungsberechtigten von

L—Z am Samstag, den 7. d. Mts. von 8—12 Uhr vorm.
A—K „ „ „ 7. „ „ „ 1—4 „ nachm.

Kierspe, den 3. April 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homringhausen.

Die Sammlung ölhaltiger Obstkerne

hatte im Kreise Altena folgendes Ergebnis:

in der Stadt Altena	1059	kg
in der Stadt Plettenberg	375	„
im Amte Nachrodt	269	„
im Amte Halver	528	„
im Amte Herscheid	127	„
im Amte Kierspe	124	„
im Amte Lüdenscheid	238	„
im Amte Meinerzhagen	157	„
im Amte Neuenrade	87	„
im Amte Plettenberg	432	„
im Amte Werdohl	390	„
zusammen	3786	kg

Allen Sammlern sagen wir herzlichen Dank.

Altena, den 30. März 1917.

Kreisverein vom Roten Kreuz,
Thomee, Landrat.

Amtssparkasse Halver i. W.

Zeichnungen auf die sechste Kriegs-Anleihe nehmen wir bis **Montag, den 16. April ds. Js., mittags 1 Uhr** entgegen im **Kassenraum,** Amtshaus, Zimmer Nr. 5, in **Schalksmühle** bei dem Verwalter unserer Annahmestelle, Herrn Rektoratschullehrer Franz, in **Ockinghausen** bei Herrn Fabrikant Alfred Winkhaus und in allen **Schulen** des Amtsbezirks.

4½% Reichs-Schatzanweisungen zu 98 Mk.,
5% Reichs-Anleihe (freie Stücke) zu 98 Mk. und
5% Reichs-Anleihe (Schuldbuch-Eintragung) zu 97,80 Mk. für je 100 Mk. Nennwert.

Die Schatzanweisungen werden vom Reiche eingelöst von Januar 1918 ab mit 110 bis 120 Mk. für je 100 Mk. Nennwert.

Bisherige Kriegs-Anleihen, Reichs-Anleihen und Reichs-Schatzanweisungen können in neue 4½% Reichs-Schatzanweisungen umgetauscht werden.

Metallbetten an Private Katal. frei
Holzrahmenmatratz. Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Osterkarten

in schöner Auswahl
vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

Fahrpläne

der Königlichen Eisenbahn-Direktion Elberfeld
gültig vom 1. April ds. Js. ab
vorrätig in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.